

Idsteiner Zeitung

und Anzeigblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:
Des „Landmanns-Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Preis:
monatlich 60 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 80 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 126.

Dienstag, den 22. Oktober

1918.

Moralischer Zusammenbruch?

In dieser mit Traurigkeit übersättigten Zeit ist das Traurigste nicht der Abfall Bulgariens, nicht unsere schwere Bedrohung durch die feindlichen Heere, nicht die Tatsache, daß der Ausgang des Krieges aller Gerechtigkeit Hohn spricht, daß er den Triumph von Neid, Habgucht, schmählicher Intrige bedeutet — das alles ließe sich ertragen, denn es ist Verhängnis und berührt nicht unsere Ehre. Das Allertraurigste ist, daß weite Kreise unseres Volkes nicht die Kraft haben, das uns auferlegte Schicksal in Würde und feierlicher Angebrochenheit zu erdulden. Wenn man hört, was in der Elektrizität, auf der Straße, im Kaufladen geredet wird, muß man erschrecken, und kann man sich der Furcht nicht erwehren, daß unser Volk, das durch die Waffen des Feindes wohl zu schlagen war, aber nicht zu zertrümmern, nun moralisch, nun durch sich selbst zusammenzubrechen droht. Denn der Jorn, den wir bisher so heldenhaft auf dem Schlachtfelde brünnen und draußen gegen unsere Gegner ausgesprochen haben, kehren wir nun gegen uns selbst, und damit geben wir das jämmerliche Bild eines Menschen, dem gebärgte Nachbarn die Fenster einwarfen, und der daraufhin in seiner Wut sein eigenes Haus vollends über sich zusammenreißt.

Schreit man jetzt nicht, wir haben den Krieg verloren, weil unsere Regierung schlecht war, weil Fehler gemacht worden sind? Ja, schreit man nicht sogar, wir hätten den Krieg nicht anfangen sollen? Eine rätselhafte Vergeßlichkeit scheint unser Volk besallen zu haben. Alle Erinnerungen sind abgetan an die rucklose Arbeit jener vielen Männer, die eine Kette bilden von König Eduard angefangen hin zu Präsident Poincaré und dem toten Jaren — oder vielleicht besser gesagt dem Petersburger Ministerklingel — weiter zu den Newporter Banquiers, die nach gutem Geschäft lüftern waren. Niemand denkt an das Netz, das sie uns überworfen haben, und das sie jetzt mit hämischer Freude zuzuziehen im Begriff sind. Schon spricht man davon, die „Schuldigen“ vor das Gericht zu bringen, und meint die „Schuldigen“ im eigenen Land, weil man sich nicht besinnen will, daß schließlich 130 Millionen unterliegen mußten, wenn mehr als eine Milliarde über sie herfällt, weil man sich lieber ins eigene Fleisch schneidet, als daß man die eigene Haut in der Tasche ballt und die Wut in sich hineinsticht über die, die jetzt unserer Herr geworden sind. An unserem Imperialismus seien wir zugrunde gegangen — so predigt man und verschweigt, daß wir das Opfer des augenblicklichen Willens zur Welt Herrschaft geworden sind; unterlegen seien wir, weil wir innerlich morsch seien, so verkündet man im Tone überlegener Sittenrichterei und denkt nicht daran, daß wir über alles Begreifen hinaus stark genug waren, uns durch vier lange Jahre gegen die Welt zu behaupten, Siege zu erkämpfen, die uns unergänglichen Ruhm sichern, ein Hungerleben auszuhalten, durch das England rechnete, uns in wenigen Monaten niederzuzwingen, technische Erfindungen zu machen, die unsere Feinde in Erstaunen setzten, aber bei uns kaum gewürdigt werden! Das ist so kläglich, daß man sich der Scham nicht erwehren kann.

Es heißt, des Volkes Stimme sei Gottes Stimme, und ich glaube an die Wahrheit dieses Satzes. Aber so wie im einzelnen Menschen Gutes und Böses nebeneinander ist, Kraft und Schwäche, Mut und Feigheit, so kann auch des Volkes Stimme des Teufels Stimme sein, und sie ist es, wenn jeder glaubt, schelten zu müssen, wenn jeder flug redet nach der Tat, jeder sich aufspielt als der natürliche Richter über seinen Nächsten, einer dem anderen das Herz schwer macht, oder mit wilden, sinnlosen Worten Gift austreut, in verzehrenden Feuerbrand bläst. Auch Völker können Selbstmord begehen, und das Geschwäh unserer Gassen setzt uns in Gefahr.

Tun wir auch in diesen schwersten Tagen unsere Pflicht, und sie heißt:

Tragen wir unser Unglück, aber mit Trost und steifem Raden.

Schimpfen wir nicht gegen uns selbst, sondern gegen unsere Vergewaltiger; wenn nicht laut, so heimlich.

Glauben wir an unser Volk, und daß seine Zeit kommen muß, in der die Taten unserer Feinde auf sie selbst zurückfallen werden, denn Gott lebt und will, daß Gerechtigkeit das Ende im Weltgeschehen sei.

Schweigen wir untereinander, denn Trauer soll stumm machen, und unser Unglück ist so offenbar, daß darüber zu sprechen sich nicht verlohnt. Wir dürfen unser Leid nicht entweichen.

Arbeiten wir an unserem Volk, denn es muß sich aufrichten und Reformen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens tun. Aber nicht in Haß, sondern in Liebe, und in der Verehrung, die alle Schichten unseres Volkes verdienen, darum daß sie gleich großes in den Jahren dieses ungeheuerlichen Krieges geleistet haben.

Wir waren Helden und gewaltig, aber jetzt scheinen wir im Begriff zu stehen, schwach und jämmerlich zu werden. Hüten wir uns, den Krieg moralisch zu verlieren — dafür gäbe es kein Verzeihen, und kommende Geschlechter hätten Grund, uns verächtlich mit der Kerze zu vergleichen, deren Licht der Sturm ausbläst und die in ekelhaftem Schwelen erstarrt: einst strahlender Glanz — dann Finsternis und nichts als Gestank.

München, 16. Okt. Dr. R. Rodenhauer.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Brügge und der Lys wiesen wir mehrfache feindliche Angriffe ab. Nordöstlich von Kortrijk warfen wir Teile des Gegners, die sich seit den letzten Kämpfen noch auf dem Ostufer der Lys hielten, über den Fluß zurück. Südwestlich von Kortrijk wurden Uebergangversuche vereitelt. Westlich von Lille und Douai war der Feind gestern bis zur Linie Aesq—Templeuve—Flismes—Marquette gefolgt.

Zwischen Le Cateau und der Dije dauerten die heftigen Angriffe des Gegners an. Südöstlich von Le Cateau drang er bis Bazuel, im Walde von Abigny bis an den Südrand von Wassigny vor. An der übrigen breiten Angriffsfront ist der Ansturm des Feindes vor und in unseren vordersten Linien gescheitert. Bazuel wurde im Sturm wieder genommen. Die bei und südlich von Aisonville kämpfenden Truppen schlugen auch gestern alle Angriffe des Feindes ab. In den Abendstunden und während der Nacht setzten wir hier unsere Linien vom Gegner ab. An der Dije sind bei und nördlich von Origny erneute Angriffe des Feindes gescheitert.

An der Aisne setzte der Feind seine Angriffe bei Olyz und Grandpre fort und dehnte sie über Bouziers nach Norden bis Boneq aus. Bei Bandy und bei Falaise sagte er auf dem östlichen Aisne-Ufer Fuß. Seine Versuche, unter starkem Feuerschutz auf den Höhen östlich der Aisne weiter vorzudringen, wurden durch Gegenstoß vereitelt. Zwischen Olyz und Grandpre sind erneute Angriffe französischer und amerikanischer Divisionen vor unseren Linien gescheitert. Beiderseits der Maas verlief der Tag bei Störungsfeuer und kleineren Infanteriegefechten.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thielt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen fanden lebhaftere Vorkampfe statt. Am Abend stand der Feind südöstlich von Eluis an der belgisch-holländischen

Grenze westlich von Heledegen—Arjel, bei Poete und Marlegem. Nordöstlich von Kortrijk stieß er mit Teilen über die Lys vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk—Tournai erreicht und war beiderseits von Douai bis östlich der Linie Orchies—Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfrent zwischen Le Cateau und der Dije trat gestern eine Kampspause ein. In unseren neuen Linien am Sambre-Dije-Kanal und an der Dije stehen wir in Gefechtsfühlung mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abchnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serre-Ufer zum Angriff vordringende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Crecy mit starken Kräften geführte Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon—Marle sagte der Gegner in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Riederung wurde er nach heftigem Kampfe abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drängte nordöstlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisnefront zwischen Attigny und Olyz nimmt die Gefechtsfähigkeit des Gegners zu. Beiderseits von Bouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Ufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Puttkammer, brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Bandy zum Stehen. Zwischen Olyz und Grandpre wiesen lothringische, schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.

Auf beiden Maasufsern blieb die Gefechtsfähigkeit auch gestern auf Störungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am Bulovic nordwestlich von Alessinac wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Cajecar im Timol-Tale wurde vom Gegner besetzt.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die deutsche Note an Wilson.

Im Berlin, 21. Okt. Die deutsche Antwortnote an Wilson ist auch gestern noch nicht abgehandelt worden. Es wurden nochmals Änderungen vorgenommen, durch die neue Verzögerungen entstanden sind. Die Note soll, wie das „Ber. Tageblatt“ berichtet, im Laufe des heutigen Tages, wenn nicht wiederum neue Dispositionen getroffen werden, abgeschickt und auch veröffentlicht werden.

Gestern nachmittag 1 Uhr machte der Vizekanzler von Payer dem Bundesratsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten Mitteilungen über den Inhalt der Note. Da der Wortlaut noch nicht endgültig feststand, so teilte Herr von Payer lediglich die Grundzüge mit. Um ¼2 Uhr hielt Herr von Payer eine Besprechung mit den Führern sämtlicher Parteien des Reichstages ab. Auch sie konnte der Vizekanzler nur über die wesentlichen Punkte der deutschen Antwort informieren. Gestern abend trat das Kriegskabinet nochmals zu einer Sitzung zusammen, um die letzte Hand an die Note zu legen. Ein Zusammenhang zwischen der Verschiebung der deutschen Antwortnote und der gestern hier bekannt gewordenen Note Wilsons an Oesterreich-Ungarn soll, wie die „Rössische Zeitung“ hört, nicht bestehen.

Im Berlin, 21. Okt. Entgegen anders lautenden Nachrichten wird dem „Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt, daß die Antwort der deutschen Regierung gestern spät abends nach der Schweiz abgegangen sei.

Der Inhalt der Note.

Im Berlin, 21. Okt. Der „Vorwärts“ schreibt: Es steht fest, daß die Note entgegenkommend lauten und eine völlige Sinnesänderung der leitenden Stellen gegenüber früheren Zeiten zeigen

wird. Auf die Beschwerden des Präsidenten Wilson wird in sachlicher Weise eingegangen. Ueber die inneren Reformen des Reiches wird freimütig gesprochen werden. So wird der neue Schritt der deutschen Regierung für diejenigen jenseits der Grenzen, die für einen Frieden der Versöhnung eintreten und die nationalistischen Bestrebungen bekämpfen, eine wesentliche Erleichterung ihrer schweren Aufgabe bringen. Bei den Friedensverhandlungen dürfte die ruhige Erwägung und die Einsicht in die Unmöglichkeit, Deutschland dauernd wehrlos zu machen, eine größere Rolle spielen, als das heisere Geschrei der chauvinistischen Presse, und dann wird, wenn er will, Wilsons Stunde gekommen sein.

Große politische Debatte im Reichstag.

Am Dienstag, 21. Okt. Die Reichstags-Sitzung am Dienstag wird, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, mit einer Rede des Reichskanzlers eröffnet werden, die an die letzte Note an Wilson anknüpfen wird. Daran wird dann die allgemeine politische Aussprache anschließen.

Protest der Alldeutschen.

Am Berlin, 21. Okt. Der geschäftsführende Ausschuss des alldeutschen Verbandes tagte, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, gestern in Berlin und fasste eine Entschliessung, die die bisherigen Maßnahmen des Kriegskabinetts als die schwerste Schädigung und Gefährdung des Deutschen Reiches bezeichnet. Gegen die Regierung wird der Vorwurf erhoben, sie habe dem Frieden, den wir alle wünschen, den schlechtesten Dienst erwiesen, indem sie den Uebermut der Feinde stärkte, und sie habe durch die Annahme der 14 Punkte Wilsons den ersten Schritt zur Zerkümmern des Reiches getan. Die Resolution fordert schließlich eine Regierung der nationalen Verteidigung. — Dieselbe Richtung vertritt ein alldeutscher Aufruf an das deutsche Volk, der in der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht wird. — Auch die Vaterlandspartei erlässt einen Aufruf, in dem sie sich bereit erklärt, sich geschlossen hinter eine Regierung der nationalen Verteidigung zu stellen.

Keine dänische Note.

Am Berlin, 21. Okt. In politischen Kreisen waren am Samstag Gerüchte im Umlauf, nach denen Dänemark uns eine Note übermittelt haben sollte, in der für die nördlichen Distrikte von Schleswig eine Volksabstimmung in der Frage der Staatszugehörigkeit gefordert werde. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird jetzt von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß diese Gerüchte unzutreffend sind. Der deutschen Regierung ist keine solche Aufforderung von Seiten Dänemarks zugegangen.

Stimmungen im Weißen Hause.

Schweizer Grenze, 18. Okt. Das „Berliner Intelligenzblatt“ meldet aus Washington: Die rückhaltlose Annahme der 14 Punkte Wilsons durch Deutschland hat im Weißen Hause Eindruck gemacht. Trotz des Druckes der englischen und französischen Regierung ist in der nordamerikanischen Regierung der Wille zum Verständigungsfrieden auf der Grundlage einer Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Völker lebendig.

Lord Lansdowne über die deutsche Bürgerschaft.

Basel, 21. Okt. „Daily News“ veröffentlicht eine Meinungsäußerung Lord Lansdownes zu dem deutsch-amerikanischen Notenaustausch, worin Lord Lansdowne die Bereitwilligkeit Deutschlands, sofort nach dem Waffenstillstand die besetzten Gebiete zu räumen und auf die inneren deutschen Grenzlinien zurückzugehen, als genügende Bürgschaft für die militärische Ueberlegenheit der Alliierten, wie sie von Wilson gefordert, bezeichnet. Lord Lansdowne erwartet, daß auch Präsident Wilson sich hiermit und mit der Bürgschaft des deutschen Reichstags für die Innehaltung der Vereinbarungen zufriedengeben werde und die offiziellen Friedensverhandlungen in die Wege leiten würde.

Die Zukunft Deutsch-Oesterreichs.

Am Wien, 21. Okt. Am Montag werden im niederösterreichischen Landhause die Vertreter der Deutsch-Oesterreicher über die Zukunft ihrer Nation einen Entschluß von hoher historischer Bedeutung fassen. Ein Teil der Deutsch-Oesterreicher spricht jetzt schon offen aus, daß sie dem Anschluß an das Deutsche Reich suchen wollen, wenn die Slaven einen neuen Zusammenschluß Oesterreichs ablehnen. Eine Proklamation an das deutsche Volk Oesterreichs ist bis auf einige Einzelheiten fertiggestellt. Abends wird die Proklamation zur Veröffentlichung gelangen. Sie dürfte folgende Punkte enthalten:

1. Deutsch-Oesterreich muß frei und unabhängig sein.
2. Selbständig und unabhängig wird es über seine Regierungsform entscheiden.
3. Als freier unabhängiger Staat wird es auf der Friedenskonferenz durch selbst gewählte Gesandten vertreten sein.
4. In voller Freiheit wird es darüber entscheiden, mit welchen Verträgen oder Bundesverhältnissen es zu anderen Staaten oder Völkern treten soll.
5. Zur Bildung einer legalen Vertretung sind Neuwahlen auszuschreiben.

6. Es muß ein Nationalrat festgesetzt werden, dem die Abgrenzungsverhandlungen obliegen und der für eine Vertretung auf der Friedenskonferenz Sorge trägt.

7. Auseinandersetzungen über die Reichsfinanzen und der anderen gemeinsamen Fragen des alten Oesterreichs erfolgen durch eine Reichsvertretung. (Voss. Zig.)

Eine englische Anerkennung der deutschen Kampfkraft.

Am Haag, 20. Okt. Die „Times“ meldet, daß besonders die Truppen der früheren Kavallerieregimenter, die jetzt in der Infanterie verwendet werden, aber auch die übrigen deutschen Truppen aufs tapferste in den Kämpfen nördlich Lille gestritten haben. — Der „Westminster Gazette“ wird von eben von der Front eingetroffenen Soldaten erzählt, daß sie durchaus nicht der Ansicht seien, daß die deutschen Truppen, wie man in England erzählt, demoralisiert sind. (Berl. Tageblatt.)

Was sinnst Du?

Von Werner Bidek.

Was sinnst Du, Präsident?

Ich sinne Ketten.
Ich sinne fürs deutsche Volk und Heer,
Ketten so scharf, Ketten so schwer
Für die stolze, hohe Germania.
Daß sie liege am Boden
Mit leuchtendem Odem —
Ich sinne Ketten!

Was sinnst Du, Kanzlerprinze?

Ich sinne Frieden.
Daß nun ende dies wilde Kriegsgeräusch,
Daß ein süßes, ein sanftes Flötengeräusch
Beglücke die wunde Erde.
Daß über Stolz und über Ehre
Uns Demut die Versöhnung lehre —
Ich sinne Frieden!

Was sinnst Du, deutsches Volk?

Ich sinne Leben.
Ich wede den Bismarck in seiner Gruft:
Ketter, wach auf! Germania ruft.
Die Du auf hohem Rosse zu Siegen
Einstens geführt, soll im Staube trüben,
Soll sich für schmähliche Ketten bedanken
Als seien es schmückende Blumenranken.
Bismarck, wach auf!
Ich sinne Leben!

Reichstag und Regierung über die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roeben, hatte mit Parteiführern des Reichstags eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es waren mit dem Reichstagspräsidenten Fehrenbach, vom Zentrum die Abgeordneten Gröber und Trimborn, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, von den Konservativen die Abgeordneten Graf von Westarp und Dietrich, von der Fortschrittlichen Volkspartei die Abgeordneten Wiemer und Fischel, von den Nationalliberalen die Abgeordneten Stresemann und Loh, von der Deutschen Fraktion die Abgeordneten Freiherr von Camp und Schulz-Bromberg erschienen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts erklärte u. a. folgendes:

„Man fragt nach der Sicherheit der Anleihen. Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag; materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Treffend hat man die deutsche Kriegsanleihe als eine Hypothek auf unser Volkvermögen bezeichnet. Unser Volkvermögen steht in der Hauptsache noch unangekauft da.“

Das deutsche Volkseinkommen bietet eine Gewähr dafür, daß auch der Zinsendienst der Kriegsanleihen gesichert ist. Bundesrat und Reichstag sind gewillt, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden, insbesondere für Deckung der Kriegsanleihezinsen in voller Höhe Sorge zu tragen.

Bei allen Steuern, die noch kommen, wird der Besitzer von Kriegsanleihe nicht schlechter gestellt werden wie der, der seiner Pflicht zur Zeichnung in dieser schweren Zeit nicht nachgekommen ist. Ich trete sogar dafür ein, daß derjenige, der sein Vaterland in schwerer Zeit finanziell nicht im Stiche gelassen hat, bevorzugt werden soll.

Die Kriegsanleihe ist eine Volksanleihe im besten Sinne des Wortes geworden, sie ist bereits jetzt in den Händen von Millionen zum großen Teil wenig bemittelter deutscher Reichsangehöriger, sie bildet den Grundstock des Vermögens ungezählter Sparkassen, Genossenschaften, wohltätiger Stiftungen, die unseren Armen dienen. Und weil das der Fall ist, würde kein Parlament und keine Regierung es wagen können, durch gesetzliche Maßregeln an der Sicherheit ihres Zinsertrages zu rühren.“

Die Parteiführer des Reichstages

erklärten ihre volle Uebereinstimmung mit der Auffassung, daß es weiter für Reichstag und Reichsregierung erste Pflicht sein muß, den Zinsendienst der Kriegsanleihen in zugesagter Höhe mit allen Mitteln sicherzustellen, und daß der Besitzer von Kriegsanleihe bei allen steuerlichen und sonstigen Maßnahmen keine Benachteiligung, vielmehr nach Möglichkeit eine Begünstigung erfahren soll. Für die Durchführung dieses Bestrebens bürgt schon die Tatsache, daß unsere Anleihen Volksanleihen im besten Sinne des Wortes sind, die sich zum größten Teil in den Händen von Millionen wenig begüterter Volksgenossen befinden.“

Lokalnachrichten.

Idstein, den 21. Oktober 1918.

An die Redseligen. Wir haben die Gutmütigkeit, die wir jedem Ausländer bis in die letzte Zeit bewiesen haben, teuer bezahlen müssen. Ein großer Teil der Erfolge unserer tapferen Truppen ist durch die Redereien urteilsloser Schwächer zunichte geworden. Die Feinde haben mit Hilfe ihres ausgedehnten Spionagesystems alles erfahren, was ihnen dienlich sein konnte. Jetzt horchen ihre Agenten erst recht auf jedes Wort, das sie uns als Schwäche auslegen könnten. Darum heißt es mehr denn je, jede unbedachte Äußerung zu unterlassen. Der Feind soll erfahren, daß Deutschland keine Sklavenseele nährt und unsere Soldaten muß das Bewußtsein erfüllen, daß von ihrem Willen der Friede abhängt, den wir wünschen.

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Herrn Bauunternehmer und Landwirt Wilhelm Werner verliehen.

— Auszeichnung. Dem Landsturmann August Schäfer von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

— Zur 9. Kriegsanleihe, deren Frist zur Annahme der Zeichnungen bis zum 6. November einschließlich verlängert worden ist, zeichneten aus dem Untertanungskreis ferner die Gemeinden Bernbach 1700 M., Ehrenbach 4000 M., Fischbach 500 M., Lauselsden 36 000 M., Martenroth 8000 M., Niederglabach 500 M., Niederlibbach 2000 M., Niedermeilingen 1000 M., Niederseelbach 5000 M., Obermeilingen 1000 M., Wambach 3300 M., Watzelbain 2000 M.

— Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Grippe. Von ärztlicher Seite werden folgende Vorbeugungsmaßnahmen gegen die immer mehr um sich greifende Grippe gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder Grippekranker zunächst vor allen Dingen ins Bett gehört. Dadurch wird die Herzkraft geschont, auf die es ja bei etwa sich anschließender Lungenentzündung im wesentlichen ankommt. Kühle Umschläge werden bis zur Ankunft des Arztes die oft rasenden Kopfschmerzen lindern. Gleisige Mundpflege, insbesondere wiederholtes Gurgeln, wird vorbeugend wirken. Rechtzeitig soll daran gedacht werden, ärztliche Behandlung herbeizuziehen. Also bei Schüttelfrost, Kopfschmerz, Hals- und Brustschmerz, Fieber usw. sofort ins Bett, nicht zum Essen zwingen, nur kühlen Tee trinken, kalte Umschläge gegebenenfalls auf den Kopf und den Arzt bestellen.

— Die Abnahme der Geburten erstreckt sich, wie dem Bericht des Bezirksynodal-Ausschusses für die am 5. November in Wiesbaden zusammengetretene Synode zu entnehmen ist, auf alle Gemeinden und hat teilweise einen erschreckend hohen Prozentsatz (bis zu 60 Proz.). Dieser Rückgang ist nicht nur in den Industrie- und Vorortgemeinden der Dekanate Cronberg und Wiesbaden-Land wahrzunehmen, sondern er ist, ebenso in ländlichen Bezirken, wie Biedenkopf, vorhanden. Die Landgemeinde Kloppenheim hatte vom Februar 1916 bis Mai 1917 keine einzige Geburt, und im ganzen Dekanate Wiesbaden-Land gingen die Tausen von 1382 in 1907 auf 368 in 1917 zurück, also um nahezu 1000 in 10 Jahren. Zum Teil mag die Erscheinung in den Kriegsverhältnissen ihre Erklärung finden, zum Teil aber handelt es sich zweifellos um gewollte Verhinderung des Kindersegenes, und es wird von der Synode verlangt, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen diesen moralischen Krebschaden vorgehe.

— Die neue Zeit. Unter dieser Überschrift berichtet das „Wiesb. Tagblatt“ nach den Mitteilungen eines Augenzeugen über einen Vorfall, der sich in einem Wagen 2. Klasse der Linie Wiesbaden—Frankfurt vor wenigen Tagen abgespielt habe. In dem überfüllten Abteil sahen außer den Zivilisten auch ein Hauptmann und diesem gegenüber ein gewöhnlicher Infanterist, der augenscheinlich direkt von der Front kam. Auf dem Korridor stand ein junger Leutnant, der wohl gerne den Platz des Infanteristen eingenommen hätte, denn es erschien ein Schaffner, fragte in sehr höflichem Tone den Soldaten, ob er eine Fahrkarte 2. Klasse habe, und bat ihn, als der Soldat verneinte, im Soldatenwagen Platz zu nehmen, wo noch genügend Sitzplätze frei seien. Der Soldat, sichtlich ermüdet, zeigte anfangs wenig Lust zu dem Tausch, gab aber schließlich dem freundlichen Zureden des Schaffners nach und folgte diesem. Als bald nahm der Leutnant den Platz ein. Doch sofort erhob sich der Hauptmann, rief den Soldaten zurück und befahl ihm, seinen (des Hauptmanns) Platz einzunehmen und es sich nur recht bequem zu machen, denn, so fügte er hinzu, der Frontsoldat habe sicherlich in der letzten Zeit mehr für das Vaterland getan, als mancher junge Herr, der in der Heimat ein bequemes Leben führte. Damit verließ der Hauptmann das Abteil und der junge Offizier wäre jetzt wohl auch am liebsten draußen gewesen.

a. Engenbach, M. Ost. Herrn Bürgermeister a. D. Ludwig Prag wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Aus nah und fern.

b Anspach i. S., 18. Okt. Bei der letzten amtlichen Zählung fehlten etwa 25 Rinder und mehr als 70 Kälber an dem Viehbestand der hiesigen Landwirte und Viehhalter. Wohin diese Tiere gekommen sind, weiß heute wohl jedes Kind.

Limburg, 19. Okt. Am Mittwoch fand hier die von dem Verband der Nassauer Raiffeisen-Genossenschaften einberufene Kriegstagung statt. Der Vorsitzende, Herr Verbandsdirektor Dr. Kolden Frankfurt a. M., konnte 150 Vertreter von Genossenschaften und mehrere Gäste, darunter Herrn Regierungsassessor von Borde-Limburg, einen Vertreter des stellvert. Generalkommandos, einen Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Bürgermeister Daerten von Limburg, begrüßen. Er wies in seiner Ansprache ernst und eindringlich auf die Schwere und Bedeutung dieser Zeit und die Pflicht, die sie jedem Einzelnen gegenüber dem bedrohten Vaterland auferlegt, hin. Reichen Beifall und unbedingte Zustimmung fand Herr Pfarrer Blum aus Gernsheim, der in einstündigem Vortrag das Thema „Schützt und erhaltet Eure Heimat“ behandelte, und eine tiefgehende Wirkung auf die Zuhörer ausübte. Als Ergebnis der Versammlung las der Verbandsdirektor eine einmütig angenommene Entschließung vor, in der zu äußerster Pflichterfüllung, insbesondere bei Zeichnung der 9. Kriegsanleihe, aufgefordert wurde.

b Limburg, 20. Okt. Das Schöffengericht hatte den Moller Johann Pfeiffer aus Dauborn wegen Geheimschlachtung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Pfeiffer erhob hiergegen Einspruch und hatte nun die zweifelhafte Genußnahme, daß ihm die Strafkammer die Geldstrafe auf 800 Mark herabsetzte, ihm dazu aber noch 5 Wochen Gefängnis auferlegte.

Limburg, 21. Okt. In der Nacht zum Samstag geriet auf dem Gelände des hiesigen Bahnhofs der Rangierer Karl Bremser von Freudenbiez zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde folgedrückt.

b Unterliederbach, 18. Okt. In jüngster Zeit kamen hier zahlreiche Enten abhanden. Jetzt wurde festgestellt, daß ein gut gekleideter Herr die Tiere, wenn sie im Bache plätscherten, mit einer Vogelflinte weggeschossen hat. Leider konnte der Schütze noch nicht mit Namen festgestellt werden.

b Frankfurt a. M., 18. Okt. Das hiesige Schwurgericht sprach die der tödlichen Kinder-mißhandlung angeklagte 23jährige Schneiderfrau Margarete Spielmann geb. Geiger frei. Die Frau hat ihr vorheuliches vierjähriges Söhnchen fortgesetzt so grausam mißhandelt, daß es schließlich bei einer besonders furchterlichen Züchtigung mit schweren Stößen unter den Händen dieses Weibes verstarb. Die Schulfrage, ob die Angeklagte ihr Kind vorsätzlich körperlich mißhandelt habe, wurde von den Geschworenen verneint. Da damit auch alle anderen Fragen hinfällig wurden, mußte das Weib unter allgemeiner Erregung des Publikums freigesprochen werden. Hoffentlich legt der Anklagevertreter gegen dieses Urteil, das dem gesunden Volksempfinden ins Gesicht schlägt, Berufung ein.

b Wehlar, 18. Okt. Hier stürzte ein Soldat aus einer Lustschaukel und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er dem Lazarett zugeführt werden mußte.

b Mainz, 20. Okt. Von der Hochzeit in den Tod ging hier ein junges Paar. Vor einer Woche heiratete ein Eisenbahnassistent und machte im Anschluß an die Trauung mit seiner Frau eine kleine Reise. Am Tage der Heimkehr erkrankte das Paar an der Grippe. Im hiesigen Krankenhaus ist es nach zwei Tagen zugleich gestorben.

b Utphe (Oberhessen), 20. Okt. Der Pächter des hiesigen Hofgutes, Hugo Jacobi, ist im Alter von 48 Jahren der Grippe erlegen. Mit ihm scheidet einer der hervorragendsten Landwirte Oberhessens aus dem Leben.

Magdeburg, 17. Okt. Der Zimmermann Maedel hatte in dem kleinen von ihm bewirtschafteten Schrebergarten Selbstschüsse gelegt, nachdem ihn Diebe heimgelacht hatten. Bei einer Durchsuchung des Grundstücks trat seine Ehefrau unvorsichtigerweise auf eine derartige Vorrichtung, so daß der Schuß sich entlud und sie auf der Stelle tötete. Der bedauernswerte Ehemann wird sich nun auch noch wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Neu erschienen:
Straß, Rud.,
Das freie Meer.
Roman.
Gebunden 6,60 M.,
Gebunden 9,35 M.
Vorrätig in der Buchhandlung der
Idsteiner Zeitung.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den Lys-Abchnitt, zwischen Urzel und Kortrijk heftig gekämpft. In Lumergen vorübergehend eingebrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Beiderseits von Beynne setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Lys fest. Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vordrangen, wurden zum großen Teile gefangen genommen. Ein Franzosennest blieb auf dem östlichen Ufer zurück. Westlich von Kortrijk stieß der Feind über Veerlijst und Zwevegem vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Biechte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Nördlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht. Südlich von Tournai stehen wir mit ihm in der Linie St. Armand, östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Maspres in Gefechtsföhlung. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und Dife geführten großen Angriffe heftig an. Zwischen Commaing und Vertain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der Verpies-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Beiderseits von Bolesnes brachten wir den über unsere vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Romeries und Amerval gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen. Beiderseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem, wechselvollen Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische A. Reserve-Division, unter Führung des Generalmajors Hart, hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Km. breiten Front bis auf örtliche beschränkte Bodengewinne an der Zähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Beiderseits der Straße Laon—Mareil säuberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand verbliebenen Linie und wiesen Angriffe ab. Westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Inf.-Regt. Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Westlich von Bouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober errungenen örtlichen Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie am Gegenangriff des Inf.-Regts. Nr. 411 und an der jähen Abwehr der 7. Kompanie des bayrischen Inf.-Regts. Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe Gallwitz.

Westlich von Bantheville wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsföhlung beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Morawa schlugen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die deutsche Antwort.

U Berlin, 21. Okt. In der deutschen Antwort an den Präsidenten Wilson heißt es im Auszuge u. a.: Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlages zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen sind und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zu Grunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unmenschlicher Handlungen der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Um alles zu verhüten, was das Friedenswert erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche A-Bootkommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird klar und unzweideutig beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Kuh mit Kalb

zu verkaufen bei

Willy. Dambeck 1r, Bernbach.

Getreideablieferung.

Die Landwirte können in jeder Woche am Montag und Donnerstag, 1—2 Uhr nachmittags, Roggen und Weizen in das hier errichtete Lager der Kreiswirtschaftsgesellschaft des diesseitigen Kreises und zwar vorerst in der Lagerhalle bei Bäckermeister Chr. Dietrich abliefern.

Die abzuliefernden Mengen sind vorher im Rathaus anzumelden und werden Ablieferer ohne diese Anmeldung abgewiesen.

Bei dieser Anmeldung sind die noch im Besitz von Landwirten befindlichen Druscharten ordnungsmäßig ausgefüllt abzugeben.

Die Selbstversorger haben ihre Brotgetreidebedarfsanteile für die Zeit vom 16. Oktober bis 15. Dezember 1918 mit 18 Kilo (2 Monate a 9 Kilo pro Kopf = 18 Kilo) je Kopf am Mittwoch, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr, am städt. Fruchtspeicher (Untere Schloßgasse) abzuliefern.

Die abzuliefernden Säcke sind mit Anhängzetteln, worauf der Eigentümer und genaues Gewicht angegeben, zu versehen.

Die Empfangnahme des Mehles wird in der Samstagnummer dieses Blattes bekannt gegeben.

Zwiebeln.

werden nochmals Dienstag nachmittag von 2—3 Uhr im Fruchtspeicher auch an Nichtbesteller abgegeben. Bezugsscheine vorher im Rathaus abholen.

Brikettsausgabe

auf Abschnitt 3—7 der Kohlenkarte Dienstag, den 22. d. Mts., im Geschäft des Kaufmanns Kecker mit je 5 Briketts für die Familie in nachstehender Reihenfolge:

Buchstabe E 8 Uhr vormittags.

D 10

Idstein, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat:

Reichfuß, Bürgermeister.

Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen stelle ich den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 M oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldenzinsen,
 2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatvermögen oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
 3. Beiträgen zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
 4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
 5. Auf Grund rechtlicher Verpflichtung zu entrichtenden Schuldenentilgungsbeträge,
- welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1919 berücksichtigt haben wollen, bis zum 20. Oktober d. Js. bei dem Unterzeichneten anzumelden und auf Verlangen des letzteren durch Vorlage der Besäge (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Polizen usw.) nachzuweisen.

Idstein, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat:

Reichfuß, Bürgermeister.

Sammel- u. Helferdienst.

Ablieferung der Brenneffeln.

Die gesammelten Brenneffeln sollen abgeschickt werden. Ich bitte im Laufe der Woche dieselben bei mir abliefern zu wollen.

Schluß der Reselannahme 31. Oktober.

Der Kreisamtsleiter: Schwenk.

Freiwillige Versteigerung.

Am 4. November 1918, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Gasthaus „Zum Löwen“, Frh. Merz, Idstein, das in der Born-gasse No. 2 in Idstein gelegene, für landwirtschaftliche Zwecke geeignete Anwesen der geisteskranken Wwe. Marie Schmidt, bestehend aus: 1 Wohnhaus, 1 Scheune, Stallungen, Holzreife und Hofraum.

Günstige Zahlungsbedingungen können eingesehen werden.

Der Pfleger: Karl Schmidt.

1 Ztr. Roterüben

(15 Mark)

zu verkaufen. Karl Ed. Baum, Wörsdorf.



Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Willi Dinges

im Infanterie-Regiment 168

am 17. Oktober an einer heimtückischen Krankheit im 21. Lebensjahr im Stadt-Krankenhaus Offenbach sanft verschieden ist.

Idstein, Viebrich, Frankfurt, den 21. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Familie Wilhelm Dinges.

Die Beerdigung findet in Idstein am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium

Havenstein v. Grimm

Kaninchen- und Geflügelzuchtverein.



Morgen Dienstag Abend 9 Uhr

Versammlung

im „Bobbeshänkelche“ zwecks Abfindung der Ausstellungslisten.

Der Vorstand.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe.

werden von uns zu den Ausgabebedingungen entgegengenommen.

Wie bisher stellen wir für Zeichnungen bei uns das nötige Kapital ohne vorherige Kündigung im Interesse des Vaterlandes zur Verfügung.

Um auch den kleinsten Beträgen die Teilnahme zu ermöglichen, geben wir mit Hilfe der Reichsbank kleine Anteilscheine aus zu:

M 50.— 20.— 10.— 5.—

So ist jedem ermöglicht, sich zu beteiligen. Sage niemand, sein Scherlein sei zu gering, viele kleine Beträge ergeben ein Großes.

Die 5% Anleihe ergibt eine gute Verzinsung, die 4½% Schatzscheine schöne Verlosungsgewinne, so nehme jeder das günstige Angebot des Reiches wahr.

Vorschauverein zu Idstein,
e. G. m. u. H.

Verloren: Ein Handgriff von der Sämaschine. Gegen Belohnung abzugeben im Verlag d. Idst. Ztg.

Schirm auf dem Wege zur Post verloren. Wiederbringer gute Belohnung. Abzugeben Bahnhofstraße 44 1. Stock.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres treubestorgten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Landsturmmanns

Emil Rühl

sagen wir allen unsern innigsten Dank aus.
Idstein, den 20. Oktober 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Rühl, nebst Kinder und allen Angehörigen.

Achtung!

Gesuche aller Art in Zivil- u. Militärsachen, Führung von Prozessen, Strafsachen, Verträge, Vormundschaftsrechnungen, Inventarien, Teilungen, Auskünfte überallhin durch

Brückmann, Limburgerstraße 23.

Tüchtiges Mädchen

für Hausarbeit bei gutem Lohn zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Frau Heint. Rappus Sr.

Tüchtiges, ehrliches

Mädchen

gesucht. Näh. im Verlag d. Idst. Ztg.